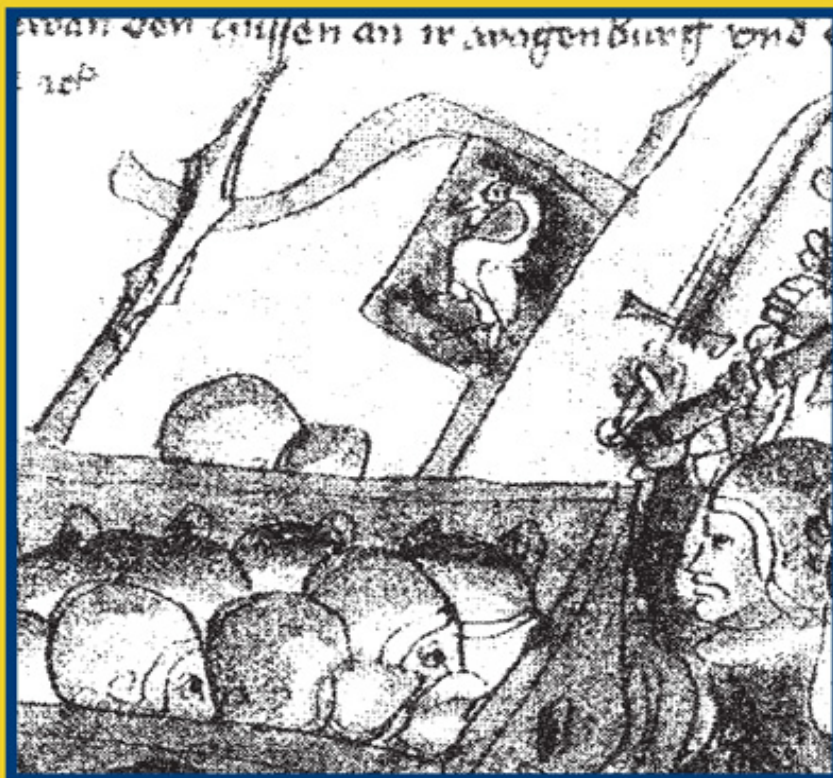


GERHARD MARKERT

Jan Hus



**und die böhmische
Reformation**

GERHARD MARKERT

Jan Hus



**und die böhmische
Reformation**

GERHARD MARKERT

Jan Hus und die böhmische Reformation

2013

Books on Demand

Vorwort

Das Jahr 2015 gibt Anlass, über Jan Hus zu schreiben, dessen Verbrennung sich zum 600. Male jährt. Es wäre zu oberflächlich, die Entscheidung des Konzils und den Wortbruch des Königs Sigismund zu bedenken, ohne auf die vorausgehenden Ereignisse in Prag einzugehen, die wiederum nur vor ihrem historischen Hintergrund zu verstehen sind. Dazu gehören das Schisma der Kirche und die Karlsuniversität ebenso wie John Wyclif und die Laienfrömmigkeit. Das spätmittelalterliche Abendland war auf mehreren Ebenen vernetzt: Herrscherdynastien, Kirche und Universitäten trugen wechselseitig zu dem Geschehen bei, das in Böhmen eine Sonderform von Kirche hervorbrachte. Wyclif seinerseits ist nur im Spannungsfeld der Dynastien von England und Frankreich zu verstehen, und Hus nur vor dem Hintergrund der Prager Universität, die eine Gründung Kaiser Karls IV. ist.

Im Jahr 2017 wird ein weiteres Jubiläum begangen: das der 95 Thesen von Martin Luther, kennzeichnend für *die Reformation*. Jan Hus zählt man neben John Wyclif, Girolamo Savonarola und Pierre Valdes zu den *Vorreformatoren*. Waren sie Reformatoren *vor* Luther oder Vorbilder *für* ihn? Während der Leipziger Disputation 1519 verwahrte sich Luther gegen Ecks Vorwurf, ein »Böhme« zu sein. Aber waren die Böhmen nach hundert Jahren noch Hussiten?

Dies waren die Gründe, den Weg der böhmischen Kirche von Pierre Valdes bis Martin Luther zu verfolgen.

Inhalt

Böhmen im Mittelalter

Die Přemysliden

Die Lützelburger

Kaiser Karl IV.

Die Goldene Stadt

Karls Universität

Karls Sakralbauten

Die Kirche

»Babylon« in Avignon

Clemens V. - Johannes XXII. - Benedikt XII.

Clemens VI. - Cola di Rienzo - Innozenz VI.

Die Päpste und der Mezzogiorno

Johanna von Neapel - Karl von Durazzo - Ladislaus

Das Abendländische Schisma

Urban VI. - Clemens VII. - Bonifatius IX.

Innozenz VII. - Benedikt XIII. - Gregor XII.

Alexander V. - Johannes XXIII.

Corpus Christianum

Die kranke Kirche

Die Waldenser

Religiöse Literatur

Blütezeit der Mystik

Meister Eckhard - Heinrich Seuse

Johannes Tauler - Birgitta von Schweden

Caterina von Siena

Das Magisterium

De Ecclesia

Marsilus von Padua - Wilhelm von Ockham

John Wyclif

Die Heilige Schrift - Jean Gerson

Prager Frühling

Des Kaisers Söhne

Sigismund - Wenzel IV.

Die Prager Magister

Konrad von Waldhausen - Jan Milíč

Matthias von Janov - Stefan von Kolín

Stanislaus von Znaim - Hieronymus von Prag

Nikolaus von Dresden

Jan Hus in Prag

Hus in Südböhmen

Das Konstanzer Konzil

Die Hussiten

Der Laienkelch

Jakoubek von Mies

Die hussitische Revolution

Die Hussitenkriege

Das Basler Konzil

Die Prager Kompaktaten

Die Utraquisten

Sigismunds Nachfahren

Podiebrad und Corvinus

Janos Hunyadi - Georg Podiebrad - Matthias Corvinus

Der Kuttenberger Religionsfrieden

Die Unität der Böhmischemährischen Brüder

Herrschaft und Widerstand

Die Lichtmess-Artikel

Wyclif, Hus und Luther

Anhang

Böhmen im Mittelalter

Das erstarkende böhmisch-tschechische Nationalgefühl war ein wesentlicher Faktor in der geistig-religiösen Entwicklung am Ende des 14. Jahrhunderts.

Die Přemysliden

Das Land Böhmen liegt im Herzen Europas und wird fast vollständig von Mittelgebirgen umringt. Der Name stammt vom keltischen Volk der *Bojer*, das in der Römerzeit von den germanischen Stämmen verdrängt wurde. Nach deren Weiterzug besiedelten schließlich die slawischen Tschechen das Land, die um 800 unter die Tributpflicht der Karolinger gerieten. Hundert Jahre später gelang es der Sippe der *Přemysliden*, die Herrschaft über die übrigen slawischen Stämme in Böhmen zu erringen - allerdings unter dem Schirm des deutschen Königs, der die Stellung der Přemysliden mit dem Herzogstitel garantierte. In die gleiche Zeit fiel die Annahme des Christentums durch Herzog *Wenzel*, der deshalb „der Heilige“ genannt wird und als Nationalheiliger der Tschechen und Schutzpatron Böhmens gilt. Im Jahr 973 wurde Böhmen sogar eine eigene Diözese. Der Regensburger Bischof Wolfgang setzte sich gegen den Widerstand seines Domkapitels dafür ein, dass ihr böhmisches Missionsgebiet ein selbständiges Bistum wurde. Das ottonische Reichskonzept hatte allerdings zur Folge, dass Prag nicht dem Erzbistum Salzburg sondern Mainz zugeordnet wurde. Unter Kaiser Heinrich II. wurde Böhmen 1002 offizielles Reichslehen mit Sonderstatus: Es gab dort keine kaiserlichen Dienstmänner und kein Reichsgut, wie Pfalzen und Abteien. Die Bistümer Prag und Olmütz unterstanden allerdings weiterhin dem Erzbischof von Mainz.

Wradislaw I. erhielt 1086 den *persönlichen* Status eines Königs, der erst 1140 bei Wradislaw II. erblich wurde. Die Zugehörigkeit zum Heiligen Römischen Reich blieb bestehen. Das im Osten jenseits des Hügellandes anschließende Mähren blieb trotz einer gewissen Eigenständigkeit auf Dauer mit Böhmen verbunden.

Im 12. Jahrhundert erfasste die abendländische *Agrarrevolution* auch die Waldhügellandschaft in Böhmen und Mähren. Mit der Produktionssteigerung verband sich eine Arbeitsteilung zwischen Bauern und Handwerkern, sowie die Ausweitung der Geldwirtschaft, und aus dem überbevölkerten deutschen Westen zog es Siedler nach Böhmen. Während im südlichen Waldgebiet nur einzelne Siedelinseln entstanden, bildete sich im Norden am Fuße des Erzgebirges ein zusammenhängendes, überwiegend deutschsprachiges Gebiet. Die Siedlungen an den alten slawischen Burgplätzen erhielten Sonderrechte, die bevorzugt von deutschen Handwerkern und Kaufleuten in Anspruch genommen wurden, die dadurch im Stadtrecht zunächst vorherrschend waren; eine Teilhabe der tschechischen Bevölkerung machte sich erst im 14. Jahrhundert bemerkbar. Zur Erschließung der Erzlagerstätten im ostböhmischen Bergland (Kuttenberg, Iglau) kamen Bergleute aus dem Erzgebirge. Das böhmische Silber brachte Wohlstand ins Land. So entwickelte sich das ärmliche Waldland innerhalb von wenigen Generationen zu einer Städtelandschaft. Damit erhielt aber auch der traditionell führende tschechische *Adel* Konkurrenz durch eine städtische Oberschicht, die überwiegend aus deutschen Kaufleuten bestand, und die sich an die königliche Zentralgewalt hielt. Eine führende Rolle im *geistlichen* Bereich spielten die Zisterzienser, die - ihrer Ordensstrategie getreu - in die Wildnis der böhmischen Wälder gekommen waren. Das 1291 gegründete Kloster *Königsaal* sollte die Reichsabtei und königliche Grablege werden ähnlich Saint Denis in Paris.

Nach außen stand das Königreich Böhmen mit Polen, Ungarn und den habsburgischen Ländern im Spannungsfeld um die Vorherrschaft. In einer bunten Mischung aus Heirat und Krieg stritten sich die Dynastien. Eine kritische Lage für Böhmen entstand, als König Wenzel III. 1306 ermordet wurde. Er war noch ohne Thronfolger; so fiel Böhmen als

lediges Lehen an das Reich. Dies nutzte Herzog Heinrich von Kärnten, der mit einer Schwester Wenzels verheiratet war, und bemächtigte sich des Erbes, konnte aber die inneren Gegensätze zwischen Tschechen und Deutschen nicht überwinden.

Die Lützelburger

Durch einen habsburgischen Nachbarn als Oberhaupt sahen die Böhmen ihre Eigenständigkeit gefährdet; sie wollten einen unabhängigen König. So schickten sie eine Gesandtschaft zum Grafen Heinrich von Lützelburg, der einen Sohn hatte, der im gleichen Kindesalter war wie die letzte noch ledige Přemysliden, die 1298 geborene Elisabeth. Die böhmische Gesandtschaft bestand aus Vertretern des Hochadels (3), der Zisterzienserabteien (3) und der Städte Prag (4) und Kuttenberg (2). Allein diese Auswahl zeigt schon die Kräfteverteilung im Königreich Böhmen.

Initiator und Vermittler war der Trierer Kurfürst Balduin – der Bruder Heinrichs. Der im Zölibat lebende Erzbischof und Kurfürst tat noch mehr für seine Familie: Zwei Jahre nach Wenzel war auch der *deutsche* König, Albrecht von Habsburg, ermordet worden. Der diplomatisch geschickte Erzbischof schaffte es, dass sein Bruder Heinrich am Dreikönigstag 1309 in Aachen als römisch-deutscher König gekrönt wurde.

In der »Kinderhochzeit von Speyer« wurde der 14-jährige Johann 1310 mit Elisabeth verheiratet und erhielt im folgenden Jahr die böhmische Krone. Sein Vater, Heinrich VII., zog nach Italien und wurde 1312 zum Kaiser gekrönt. Johann hat seine Eltern nie wieder gesehen; drei Jahre nach der Speyerer Hochzeit wurde der Romzug zur Familientragödie: Des Kaisers Bruder war vor Brescia gefallen, seine Frau wurde in Genua begraben, er selbst starb in Buon convento; den Italienzug überlebte nur Balduin.

Die deutschen Fürsten weigerten sich, Johann zum Nachfolger seines Vaters zu wählen. Im Oktober 1314 trafen sie sich in zwei Heerlagern am Main, das eine vor Frankfurt, das andere jenseits des Flusses bei Sachsenhausen. Die einen wählten den Wittelsbacher Ludwig, die anderen den

Habsburger Friedrich zum deutschen König. Das Problem des Gegenkönigtums wurde erst 1322 auf dem Schlachtfeld bei Mühldorf entschieden. Ludwig behielt das »Reich«, gestattete aber seinem Vetter Friedrich das Amt eines *Mitkönigs*.

Johann von Lützelburg konnte/musste sich auf sein Böhmen konzentrieren. Dort warteten die Spannungen auf ihn: Für eine königliche Zentralmacht waren nur die Städte, die Kirche und wenige Barone Böhmens, der überwiegende Teil des Hochadels für die alten Ständerechte, so dass sich Johann gezwungen sah, letzteren mehr an der Macht zu beteiligen. Als er dies rückgängig machen wollte, kam es 1316 zur Revolte. Drei Jahre später musste Johann die Aufsicht über die böhmischen Städte an den Adel abtreten und auf seine rheinischen Länder verzichten. Da versuchten die Prager Bürger zusammen mit der Königin, die přemyslidische Königsidee zu retten, aber der Staatsstreich gegen Adel *und* König misslang. Johann überließ dem Adel das Regiment, verbannte seine Gemahlin ins Exil und wurde ein Herr in der großen Welt; seine Feldzüge finanzierten allerdings die Böhmen. Er war zwar *nur* König von *Böhmen*, sah aber im Sinne seines Vaters ein Wirkungsfeld in Reichsitalien. Er hatte mehr Erfolg und konnte die meisten lombardischen Städte auf seine Seite bringen. Dabei verfolgte er allerdings auch das dynastische Ziel der Ausdehnung der Lützelburger Sphäre über die Alpen hinweg - gegen die Interessen der Wittelsbacher und Habsburger, die die Alpenpässe für sich beanspruchten. Seinen jüngeren Sohn Johann Heinrich (*1322) sandte er 1327 mit großem Gefolge nach Tirol, um ihn mit der Erbprinzessin Margarete (*1318), die später den Beinamen *Maultasch* erhielt, zu vermählen. Zu einem *Vollzug* der 1330 geschlossenen Ehe kam es infolge gegenseitiger Abneigung allerdings nicht.

In späteren Jahren wandte sich der Böhmenkönig seinen traditionellen Freunden im Westen zu und kämpfte an der

Seite der Valois gegen die Engländer¹. Als 1346 bei Crécy die französische Elite im Pfeilhagel der englischen Bogenschützen unterging, verlor auch Johann sein Leben.

¹ Erblich bedingt erblindete er 1337 auf dem rechten Auge, drei Jahre später nach einer missglückten Operation auch auf dem linken, was ihn nicht hinderte, sich ins Schlachtgetümmel zu begeben.

Kaiser Karl IV.

König Johanns Sohn prägte als *Kaiser Karl IV.* jenes Böhmen, das nach 1400 in den Brennpunkt der Geschichte trat. Offiziell gilt er als »Lützelburger«, aber mütterlicherseits stand er bewusst in der Tradition der Přemysliden und liebte seine slawische *Muttersprache*. Am 16. Mai 1316 wurde er geboren und auf den Namen *Wenzel* getauft. Wenige Wochen später ließ Johann seine Gemahlin mit dem Thronfolger und den beiden älteren Töchtern aus dem wegen der Adelsrevolte unsicheren Prag auf die Veste Búrglitz bringen. Nach dem misslungenen Staatsstreich entzog Johann der Königin die Kinder (vor allem den Thronfolger) und schickte Elisabeth ins Exil. Der siebenjährige Wenzel wurde nach Paris gebracht.

Die Erziehung am französischen Königshof war bei den Lützelburgern Tradition. Hinzukam, dass Johanns zehnjährige jüngere Schwester Maria seit kurzem Gemahlin des Königs Karl IV. war; sie verstarb jedoch bereits 1324, als sie infolge eines Kutschenunfalls eine Frühgeburt hatte.

Der französische König wurde Firmpate des böhmischen Thronfolgers; deshalb hieß dieser fortan *Karl*. König Johann erstrebte eine enge Verbindung mit dem französischen Hof; mit Karls Vetter Philipp aus der Nebenlinie Valois² vereinbarte er eine Doppelhochzeit: Sein Sohn Karl wurde mit Philipps Halbschwester Bianca verlobt und seine Tochter Jutta mit Philipps Sohn Johann. Als Karl IV. 1328 ohne Thronfolger starb, wurde Philipp König - und Johann Thronfolger. Die Vermählung Juttas mit Johann wurde erst 1332 vollzogen, die von Karl und Bianca im Mai 1329. Im Jahr danach übersiedelte Karl mit Gemahlin von Paris nach Luxemburg, wo Bianca allein lebte, während Karl nach Pavia zog, wo er sich mit seinem Vater traf, um dort eigene Feldzüge zu führen. Erst ab 1334 lebte das Paar gemeinsam - in Prag, wo der Hradschin verfallen und das Land in

Anarchie versunken war. Bianca half ihrem Gemahl, die ihm übertragene Regentschaft zum Wohle des Landes auszuführen. Von den Prager Bürgern und dem böhmischen Adel wurde sie freundlich aufgenommen. Als ihr Schwiegervater im Dienste Frankreichs 1346 zu Tode kam, wurde sie an der Seite Karls im Veitsdom gekrönt. Zwei Jahre später starb sie nach kurzer Krankheit. Dies war für den jungen König ein harter Schlag, denn aus der *politischen Ehe* hatte sich eine harmonische, liebevolle Gemeinsamkeit entwickelt - aber ohne männliche Nachkommen. Dies zwang Karl zu einer weiteren Ehe. Zur gleichen Zeit wurde ihm die Gunst der Kurfürsten zuteil. Inzwischen war nämlich Kaiser Ludwig IV. den deutschen Fürsten zu erfolgreich geworden, vor allem in der Pflege seiner Hausmacht. Da war der päpstliche Bann, auch wenn er ohne Charisma aus Avignon kam, ein willkommener Anlass, um einen Gegenkönig zu wählen. Papst Clemens, ehemals Karls Erzieher am französischen Hof, und Großonkel Balduin von Trier halfen, dass diesmal die Wahl auf den Lützelburger fiel; im November 1346 wurde er in Bonn gekrönt. Ein Machtkampf um die Krone unterblieb, weil Kaiser Ludwig IV. 1347 an den Folgen eines Unfalls bei der Sauhatz starb. Aber dann wählten die Kurfürsten wieder einen Gegenkönig: Günther von Schwarzburg. Karl gelang es, diesen Rivalen durch finanzielle Abfindung auszuschalten. Im Juni 1349 ließ er sich in *Frankfurt* nochmals ordentlich wählen und anschließend in *Aachen* krönen. Im Einvernehmen mit dem neuen Papst, Innozenz VI. zog er 1354 mit einer kleinen Schar von Rittern über die Alpen und ließ sich am Dreikönigstag in Mailand mit der *Eisernen Krone* der Langobarden krönen. An Ostern empfing er in Rom aus den Händen des päpstlichen Legaten die römische Kaiserkrone. Seine Erfahrungen aus den früheren Feldzügen in Italien hielten ihn davon ab, das unruhige Land mit Heeresmacht zu befrieden. Nach seiner Rückkehr aus Italien erließ er zwei Gesetzeswerke: für Böhmen die

»Majestas Carolina« und für das Reich die »Goldene Bulle«. Ersteres musste er infolge des Widerstandes des böhmischen Hochadels zurücknehmen. Letzteres machte Geschichte, obwohl es nicht zur Stärkung der Zentralgewalt beitrug, sondern weil es auf Jahrhunderte die Vorzugsposition der Kurfürsten und das konföderative »Reich der Fürstentümer« sicherte. Und was die Kurfürsten 1338 in Rhense bereits erklärt hatten, wurde jetzt kaiserliches Reichsgesetz: Die Souveränität des Reiches gegenüber dem Papsttum.

Karls Vermittlungs- und Friedenspolitik, die den Schwerpunkt vom Schlachtfeld in die Kanzlei verlegte, forderte von den Fürsten ein gleiches Verhalten. Ein wichtiger Punkt der Goldenen Bulle war deshalb der Landfrieden. Bei Karl verband sich altes Reichsdenken mit moderner Staatlichkeit. »Reich oder Staat« war seit dem Staufer Friedrich II. als prinzipielle Frage in der Schwebe. Dass diese Ideen in Böhmen Wurzeln schlugen, war kein Zufall. Bereits um 1270 unter Ottokar II. brachte *Henricus von Isernia* die monarchische Gedankenwelt und den staufischen Kanzleistil von Sizilien nach Böhmen. Auch die beiden Gesetze Karls, die Majestas Carolina und die Goldene Bulle hatten staufische Vorbilder. Die kaiserliche Gewalt ruhte unter diesen Bedingungen auf *zwei* Füßen: der Sakralität des geheiligten Kaisertums und der *eigenen* dynastischen Hausmacht.

Vor diesem Hintergrund war es für den deutschen König wichtig, eine eigene Hausmacht gegenüber den Fürstendynastien zu haben. Zu Lebzeiten seines Vaters hatte Karl dessen *tirolisches Abenteuer* unterstützt: Als Margaretes Vater, Herzog Heinrich, 1335 starb, übernahm der Schwiegersohn Johann Heinrich, Karl Bruder, die Regentschaft, stieß aber durch eigenes Verschulden auf heftigen Widerstand. Karl bemühte sich, beratend zu helfen – aber ohne Erfolg: Am Allerseelentag 1341 vertrieb Margarete mit Unterstützung der Tiroler Räte ihren Gemahl